

# Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:  
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:  
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

## Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Ämtlicher Teil.

#### Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 12. d. Mts. ist genehmigt. Das Holz ist zur Abfuhr überwiesen.

Schwanheim a. M., 13. Januar 1916.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

#### Öffentliche Bekanntmachung.

##### Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Höchst aufgefördert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1916 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten an den Werktagen von 8<sup>1/2</sup> bis 12<sup>1/2</sup> Uhr vormittags im Kreishause, Zimmer Nr. 15, 17, 20, 21 und 23 entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärungen versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5% zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigungen von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf den Gewinnanteil der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt.

Diese Vorschrift findet aber nur auf solche steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Höchst a. M., im Dezember 1915.

Der Vorsitzende  
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.  
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 23. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

### Die Festung London.

Bekommt England irgendwo Prügel, so kann man zehn gegen eins wetten, daß es behauptet, diese Prügel habe es völkerrechtswidrig bezogen. England ist eben der Ansicht, daß es überhaupt völkerrechtswidrig ist, die stolzen Briten zu schlagen. Eine Ansicht, die es wohl einer gründlichen Revision zu unterziehen haben dürfte. Als unsere Zeppeline der Hauptstadt Englands Besuche abstatteten und dabei Bombenerfolge zu verzeichnen hatten, zeternten die Engländer: Das ist völkerrechtswidrig; denn London ist eine unbefestigte Stadt. Daß sie und ihre Freunde die deutschen wirklich unbefestigten Städte Freiburg und Karlsruhe mit Bomben belegt hatten, war vergessen. Wir hätten also als Wiedervergeltung das Recht, jede unbefestigte feindliche Stadt mit Bomben zu belegen, machen davon aber keinen Gebrauch; denn, wenn unsere Zeppeline sich über London zeigten, so schweben sie über einer besetzten Stadt, deren Befestigungen zu zerstören ihr bestes Recht ist. Gründlich wie wir Deutschen nun einmal sind, haben wir uns der Mühe unterzogen, die Befestigungen Londons noch vor aller Welt festzustellen. Darnach ist der Umfang der Londoner Befestigungsanlagen sogar recht

stättlich. Die englische Hauptstadt ist nämlich, wie die Frankfurter Zeitung festnagelt, wie jede Festung neuerer Zeit, mit einer Linie von Befestigungsanlagen ausgestattet, die in größerer Entfernung von der Stadt gelegen, diese selbst mit ihren militärisch wichtigen Kasernen, Depots, Fabriken, Hafen und Werften vor feindlicher Beschließung schützen sollen. Die Beschließung von London wäre vor dem Entstehen unserer überlegenen Luftwaffen nur von See oder von Land aus möglich gewesen. Von See aus hätte die Beschließung von London ausgeführt werden können durch feindliche Schiffe, die in die Themsemündung einliefen. Deshalb gruppieren sich die Befestigungen, die London gegen See schützen sollen, um die Mündung der Themse. Hierzu gehören zunächst die Werke von Shoburyness östlich Southend und die reichlich mit Geschützen ausgestatteten Anlagen südlich und südwestlich Southend. Auf dem Seeufer der Themse schließt sich an: Der „Defendport“ Sheerness mit dem Barton pt. Fort, dem Garrison pt. Fort und den dazwischen liegenden Linien. Die Anlagen ziehen sich dann am rechten Ufer des Medway entlang und im Bogen südlich um Chatham und Rochester herum. Andere Werke begleiten unmittelbar den Themselauf auf beiden Ufern bis London, davon sind dem Namen nach besonders bekannt: das Slough Fort, das Hope pt. Fort, das Coalhouse Fort sowie das Tilbury Fort und das New Taver Fort bei Gravesend. Weitere Batterien stehen bei Burtfleet und stromaufwärts bis zum Arsenal von Woolwich. Die Anlagen, die London zu Lande decken sollen, ziehen sich in Form eines einseitigen Brückenkopfes von der Themse westlich Gravesend aus in großen Bogen südlich um London herum bis in die Gegend südlich Reading. Es befinden sich Forts bei Farnborough am Darent river, nordwestlich Sevenoaks, nördlich und nordwestlich Westernham, bei Redhill, Reigate, Dorking, Guildford und Aldershot. Es handelt sich bei dieser ganzen Aufzählung lediglich um Werke, die schon im Frieden gebaut waren. Dazu kommen noch alle die mannigfachen Anlagen, die rings um London während des Krieges entstanden sind. — Wollten die Engländer nach diesen Feststellungen nun noch behaupten, daß London eine unbefestigte Stadt sei? Möglich, daß sie es tun — aber sie tun dann gegen bessere Ueberzeugung und das nennt man — lügen.

### Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stilbs.

2

Wie von einer Ratter gestochen, fuhr der greise Mann auf. „Firma Arnheim verkauft? — Um Gottes Willen, sagen Sie mir etwas nicht! Bestärken Sie mir ja den jungen Herrn nicht etwa noch in seiner Abneigung — es könnte ein Unglück geben!“ Es könnte ein Unglück geben! — Die Worte gingen dem jungen Mädchen nach, und verfolgte es in schweren Träumen.

#### 2. Kapitel.

Es war einer jener wunderbar schönen Frühlingsabende, die mit ihrem geheimen Hauch Herz und Seele gefangen nehmen und wie an tausend unsichtbaren, goldenen Fäden uns mit Nacht hinausziehen, den Blüthenhauch zu trinken und die Sorgenlast des Alltagslebens uns von schmelzenden Frühlingswinden davontragen zu lassen.

An diesem Abend trat Frau Bankier Czerny leise an Vottis Pult, nahm ihr die Feder aus der Hand und sagte liebevoll: „So, mein Kleines, jetzt wird nicht mehr gearbeitet, jetzt kommen Sie mit hinaus! — Na, na, nur kein so erschrockenes Gesichtchen! Mutti kommt auch; Heinrich spannt eben an, um Sie zu holen.“

„Aber jetzt — jetzt kann ich wirklich noch nicht,“ sagte Vottis und sah bittend in das gültige Gesicht ihrer mütterlichen Freundin.

„Ach! Herr Koch, kann denn das nicht einmal jemand von den Herren besorgen?“ Die Dame tippte mit dem Zeigefinger auf die Briefe, die sich auf Vottis Pult befanden.

„Gewiß, gnädige Frau, ich werde heute gern die Arbeit übernehmen!“ beilegte sich dieser mit dienstfertiger Bescheidenheit zu versichern.

„Nein, nein! Das leide ich nicht, Sie haben genug zu tun,“ protestierte da aber das junge Mädchen. „Nur ein halbes Stündchen lassen Sie mich noch hier! Ich beilege mich recht, daß ich fertig werde, ja?“

Sie nahm Frau Czernys Hand und streichelte sie zärtlich. „Es ist so lieb von Ihnen, meine Mutter holen zu lassen.“ Ihre süße Stimme klang so warm, die Blauaugen strahlten in so kindlicher Freude die Dame an. „Und ich darf nun

auch um meine Feder bitten,“ schmeichelte sie, „gleich mit Ihnen gehen kann ich wirklich nicht!“ erklärte sie nochmals bestimmt.

„Ach, gehen Sie, kleines Arbeitsbierchen, ich bin böse!“

„Ist ja nicht wahr, Sie tun mir so!“

Wie reizend Vottis dieser halb sorgende, halb schelmische Blick stand.

Frau Czerny klopfte ihr die Wange. „Na, dann will ich ohne Sie gehen. Aber — pünktlich um sieben Uhr sind Sie drüben, keine Minute länger wird gearbeitet!“

„Keine Minute länger,“ gab Vottis zurück, und senkte das Köpfchen.

Rastlos flog ihre Feder über das Papier. Die Wangen glühten vor Eifer. Fast angstvoll sah sie den Zeiger auf dem Räderblatt des Regulators, der ihrem Platz gegenüber an der Wand hing, unabwendbar vorrücken.

Auf Giovanni Arnheims Pult lagen wieder unerledigte Arbeiten; sie würden nicht fertig werden!

„Zehn Minuten vor sieben! Gott sei Dank, ein oder zwei Sachen konnte sie ihm abnehmen. Leise rauschten die Blätter unter ihren bebenden Fingern. Der Bureauchef sah auf, schüttelte mißbilligend den Kopf, schwieg aber.“

Wie die Minuten flogen! Und nun holte die Uhr zum Schlage aus: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben —

Im Nebenzimmer klappte man die Bücher zu, Stühle wurden gerückt, Stimmengemurmel drang zu Vottis herüber; dann wurde es ruhig. Sie waren wohl alle gegangen.

Herr Koch sagte höflich, aber doch mit etwas eigener Betonung: „Guten Abend, Fräulein Braun!“ Er ärgerte sich, stampfte unmutig hinaus.

Vottis war jetzt ganz allein und arbeitete fieberhaft — an Giovanni Pult.

„So — nur noch durchlesen — fertig! Gott sei Dank!“

Mit einem Aufatmen der Erleichterung wandte sie sich um, fuhr jedoch mit leisem Aufschrei zurück. Das Blut schob ihr ins Gesicht; vor ihr stand: Giovanni Arnheim.

Sein Gesicht war totenblau, die Augen lagen tief in den Höhlen, das dunkle Haar klebte in feuchten Ringeln an Stirn und Schläfen. Er sah sie gar nicht an, sondern warf sich wie gebrochen auf den Schreibtisch, stützte die Ellenbogen auf das Pult und verbarg das Gesicht in den Händen.

Vottis hätte so gern gefragt, was ihm fehlte, aber sie vermochte es nicht. Sie war sich selbst nicht klar, warum des jungen Mannes Gebahren sie so ängstigte. Sie fühlte ein großes Mitleid mit ihm und sah ihn schlichtern, fragend an, halb fürchtend, daß sein finsterner Blick, seine höhnischen Worte im nächsten Augenblick sie treffen könnten.

Sie schied sich schon an, zu gehen, da streckte er auf einmal die Hand aus: „Ich danke Ihnen!“

Ihre Ueberraschung war so groß, daß sie die ihr entgegen gestreckte Hand nicht gleich nahm. Da ließ er sie müde sinken und sie sahen sich schweigend an.

Endlich sagte er, wie man fast zu einem furchtsamen Kinde spricht: „Gehen Sie lieber jetzt!“

Das ärgerte sie nun doch, und sie ging.

Beim Abendessen fehlte Giovanni, wie in letzter Zeit so häufig, und zum ersten Mal hatten Onkel und Tante in Vottis Gegenwart von dem bedauerlichen Lebenswandel ihres Neffen gesprochen.

„Er hat mir eben den Siegfried gänzlich aus dem Gedächtnis geritten!“ grölzte der Bankier. „Meine Geduld ist bald erschöpft; er treibt es oft zu toll!“

„Na ja, wenn die innere Unruhe ihn so quält! Sein Vater hätte wirklich nachgeben können und ihm die Künstlerlaufbahn gestatten!“ meinte die Hausfrau bestimmt.

„Ich bitte Dich! Er ist der einzige Sohn und Erbe des Hauses Arnheim! — Uebrigens ist er im Bureau auch ganz brauchbar, und es ist mir wirklich ein Rätsel, wie er bei seiner Unlust und Herabsehensart seine Arbeiten so vorzüglich ausführen kann!“ sagte der Bankier.

Er zerlegte dabei ein kaltes Hähnchen auf seinem Teller und sah deshalb nicht, wie Vottis erröte — sie hätte das Rätsel lösen können!

Doch eine sah es und diese eine war Frau Doktor Falk. Ein ahnungsvolles Bangen zog durch das Mitterherz. Sie sah nicht nur das Erörtern, sondern auch den leisen, gequälten Zug in ihres Kindes holdem Antlitz.

Mau hatte an dem milden Abend auf der sich an der Rückseite des Hauses hingehenden, geräumigen Veranda gegessen, doch später, als abgeräumt war, machte sich ein kuhler Zug vom Garten her bemerkbar, und man ging deshalb in den kleinen gemütlichen Salon der Hausfrau. 219,20



## Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Januar 1916.  
(W. I. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Le Mesnil in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Meter an. Der Angriff zerschellte. Der Feind suchte eiligst unter unserem wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzuzugelen. Eine Wiederholung des Angriffs wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert. In der südlichen Umwallung von Lille flog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfange in Mitleidenhaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern Abend zur Bergung von siebzig toten und vierzig schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bevölkerung der Stadt glaubt, das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückzuführen zu müssen. Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Soissons entfernten Rote Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Beschießung der Bahnanlagen wieder gehißt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Tenensfeld (südwestlich von Illust) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von Rosciuchnowka warf ein Streikkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

### Vorkriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 11. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 11. Januar 1916:

### Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der bessarabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigstem Artilleriefeuer vergebliche Angriffe gegen den Raum Toporouy-Karancze.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Eisjoch elf italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Der Lovcen ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie im prächtigen Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und Seiner Majestät Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Karstgebirges, das wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meere ansteigend, seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet war. 26 Geschütze, darunter zwei 12 Zentimeter-Kanonen, zwei 15 Zentimeter moderne Mörser und zwei 24 Zentimeter-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs- und Bekleidungsgegenstände sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet. Im Nordosten Montenegros wurde der Feind, der gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Der Ort und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserem Besitz. Raschem Zugreifen gelang es, die brennende Lim-Brücke in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. Bei Znoj

wurden wieder dreizehn serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 12. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 12. Januar 1916:

### Russischer Kriegsschauplatz:

Das Schlachtfeld an der bessarabischen Grenze bildete auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff an. Fünfmal hintereinander und um 10 Uhr abends ein sechstes Mal versuchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen in unsere Linien einzubrechen. Immer war es vergebens. Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie, schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab. Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Bataillonsabschnitt lagen 800 tote Russen. Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 93 und die Honved-Regimenter Nr. 30 und 307 haben sich besonders hervorgetan.

Sonst im Nordosten stellenweise Geplänkel.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

In den Abschnitten von Riva, Flitsch und Tolmein, sowie vor dem Görzer Brückenkopf war die Artillerietätigkeit stellenweise wieder lebhafter. Vor dem Südtail des Tolmeiner Brückenkopfes wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß abgewiesen.

Im Görzischen belegten unsere Flieger italienische Lager mit Bomben.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Offensive gegen die Montenegriner schreitet erfolgreich vorwärts.

Eine Kolonne hat unter Kämpfen die Höhen westlich und nordwestlich von Budua, eine andere den 1560 Meter hohen Babiak südwestlich von Cetinje genommen. Die über den Lovcen vordringenden k. und k. Truppen trieben den Feind über Njequj zurück. Auch die östlich von Drahovac jenseits der Grenze einporragenden Höhen sind in unserem Besitz.

Die gegen Drahovo entsandten Streitkräfte haben sich nach 70 stündigen Kämpfen der Felshöhen südöstlich und nordwestlich von diesem Orte bemächtigt.

Die Zahl der nach gelisteter Meldung an der montenegrinischen Südwestgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42.

Im Nordostwinkel Montenegros wurden nun auch die Höhen südlich von Berane erobert. Oesterreichisch-ungarische Abteilungen vertrieben im Verein mit Albanern die Reste serbischer Truppenverbände aus Drahov westlich von Znoj.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Ergebnisse zur See.

Am 11. nachmittags hat ein Geschwader von See-Flugzeugen in Rimini die Munitions- und die Schwefelfabrik Bahnhof und Abwehrbatterie mit verheerendem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz des heftigen Feuers mehrerer Abwehrgeschütze sind alle Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

### Die Eroberung des Lovcen.

Wien, 12. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die Blätter besprechen mit freudiger Genugtuung die politische und militärische Bedeutung der Eroberung des

Lovcen, die sie als eine der gewaltigsten Leistungen dieses Kriegs bezeichnen. Sie heben hierbei das wunderbare Zusammenarbeiten unserer Armee und Flotte hervor und betonen, daß die Eroberung des Lovcen nicht nur eine Niederlage für Montenegro bedeutet, sondern auch ein schwerer Schlag für Italien ist, das seinerzeit die Nichtbesetzung des Lovcen durch Oesterreich-Ungarn als Bedingung für die Bewahrung seiner Neutralität gestellt hat.

### Die Beute von Sedd-ul-Bahr.

Konstantinopel, 12. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das amtliche Verzeichnis über die bei Sedd-ul-Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekannt gegeben worden, doch bezeichnen sichere Privatnachrichten sie als überaus reich. Ganze Berge von Säcken mit Mehl und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Schuppen waren voll Stiefel, Schuhe und neuen Uniformen. Außerdem sind eine Anzahl Automobil-Ambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Geniewerkzeuge, eingerichtete Operationswagen und 1000 Pferde, von denen einige Hundert vom Feinde vergiftet wurden, erbeutet worden. Zahlreiche Arbeiterscharen sind ununterbrochen mit der Beerdigung von Leichen beschäftigt. Trainkolonnen sammeln die Beute ein. Der Verbindungsweg bei Kerevedere trug eine Tafel mit der Inschrift „Konstantinopeler Straße“, eine traurige Ironie, angesichts des kläglichen Ausgangs des Dardanellenunternehmens.

### Glückwünsche Kaiser Wilhelms.

Konstantinopel, 12. Januar. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg., zens. Frankf.) Kaiser Wilhelm richtete an Enver Pascha anlässlich der Säuberung der Halbinsel Gallipoli ein warmes Glückwunschtelegramm, worin er die für alle Zeiten denkwürdigen Leistungen der osmanischen Armee hervorhob. Der Kaiser verlieh Enver Pascha und dem Oberkommandierenden der Dardanellenarmee Liman v. Sanders das Eichenlaub zum pour le mérite.

### Deutsch-türkische Glückwunschtelegramme.

Konstantinopel, 12. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der Chef des deutschen Generalstabs v. Falkenhayn hat an den Kriegsminister, Vizegenerallissimus Enver Pascha, ein Telegramm gerichtet, in dem er den Kriegsminister in den warmsten Worten beglückwünscht und den Wunsch ausspricht, daß die türkische Armee weiter von Sieg zu Sieg schreite. Enver Pascha erwiderte mit einem Dankteleogramm, in dem er die Tapferkeit der osmanischen Armee preist und die deutsche Armee, sowie den Generalstabschef zu dem erlangten Siege beglückwünscht. — Dem Kriegsminister kommen fortgesetzt von allen Seiten Glückwunschtelegramme zu. Aus allen Provinzialstädten treffen Meldungen ein, die über begeisterte Freudenkundgebungen berichten.

### Italienischer Kagenjammer.

Bern, 12. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der Mailänder „Secolo“ beschäftigt sich mit der neuen österreichischen Offensive gegen Montenegro und der Einnahme des Lovcenberges und bedauert, daß auch dieser neue Erfolg der Feinde dem lückenhaften Vorgehen der Alliierten zu verdanken sei, welche Oesterreich-Ungarn ungehindert ein neues Kampfgebiet wählen ließen. Unter Hinweis auf die Wichtigkeit des Lovcenberges für die österreichisch-ungarische Marinebasis Cattaro erinnert der „Secolo“ daran, daß dreißig Jahre lang ein Hauptpunkt im Programm der italienischen Balkanpolitik der war, daß der Lovcen im Besitz Montenegros blieb. Daß der Angriff auf die Marinebasis Cattaro der veralteten montenegrinischen Artillerie zugewiesen wurde, bedeutet beinahe Hochverrat.

## Frauenliebe.

Roman von Clara Anlepp-Stübs.

3

Die Damen plauderten; der Hausherr vertiefte sich mit einer Entschiedenheit in seine Zeitung, durfte sich auch eine Zigarre anzünden.

Die Hausfrau erzählte von neuen Büchern und bot sie den Damen zum Lesen an. „Sie liegen in meinem Zimmer. Ich werde sie holen“, sagte sie.

„O, nicht doch! Sie dürfen sich nicht selbst bemühen. Lassen Sie mich gehen“, bat Lotti. Sie stand auf und Frau Egerne sagte ihr nun, wo sie die Bücher finden würde. Lotti lächelte zustimmend und ging hinaus.

Aber als Lotti dann draußen stand und durch die langen, mit Bäumen besetzten Gänge des alten Hauses schritt, verschwand das Lächeln. Eine ihr selbst unerklärliche Traurigkeit, eine halbe Müdigkeit umspannte sie. War es das Frühjahr mit seiner weichen, schweren Luft oder die lautlose Stille, die sie hier umfing? Ihr Herz schlug heftig. Es kam ihr plötzlich vor, als sei sie in ein Zauberfloß geraten. Eine Stimmung, die sich gern durch unbekanntes locken läßt, lenkte ihre Schritte. Sie wunderte sich durchaus auch nicht, als verlorene Töne an ihr Ohr drangen. Nein, geheimnisvolle Musik und Gesang gehörten in dies Zauberfloß. In ihrer Stimmung erschien ihr das natürlich. Und fast ohne zu wollen, ganz benommen, ging sie den Tönen nach und öffnete mechanisch die Tür zu dem Gemach, aus welchem der Gesang gedämpft zu ihr herandrang.

Das Zimmer war beinahe dunkel, man sah kaum die Umrisse einer schlanken Männergestalt am Fenster, desto mehr aber und ergreifender stuteten die Tonwellen auf und woller dem regungslos an der Tür stehenden jungen Mädchen aus Herz.

Noch nie in ihrem Leben hatte sie dergleichen gehört. Kraftvolle, ungebändigte Leidenschaft, heißes, inbrünstiges Flehen, grollende Klage hörte sie in Tönen, wie etwas Persönliches — den Sänger selbst Angehendes — sich offenbaren.

„Wohin zum Himmel seh' ich die Flamme;  
Schaudern ergreift mich, starr bleib' der Blick,

Soll nicht des Himmels Nachhall Euch verdammten,  
So gebt mir wieder mein höchstes Glück.  
Ach, teure Mutter! Du sollst nicht sterben,  
Du meine Wonne, bleibe bei mir.  
Bald soll die Erde Feindesblut färben,  
Doch flieh Dein Leben, sterb ich mit Dir!“  
Dann: Wimmernd, nicht stöhnend, noch ein paar dunkle Töne. —  
Der Kopf des Sängers war schwer auf die über den Deckel des Flügels geworfenen Arme gefallen.

„Sterbe ich mit Dir; Mutter, ich komme, ich komme!“ Und dort, im matten Schein einer einzelnen Kerze, die der junge Mann jedenfalls selbst mit hierher gebracht, bligte etwas auf der dunklen Plüschdecke des Flügels; es war der Lauf eines Revolvers.

Und Lotti sah und hörte da alles.  
Regungslos, mit über der Brust gefalteten Händen und großen, starren Augen stand sie wie unter einem Baum noch dicht an der Tür. —

Da rührte sich der Mann am Flügel. Und plötzlich, in unbewusstem Drang nach irgend einer Hilfe, in zitternder Angst vor dem Drama, das sich im nächsten Moment in diesem Dunkel ereignen würde, griff Lottis Hand nach der elektrischen Leitung.

Die Birnen der Kristallkrone flammten auf.

Das junge Mädchen trat, am ganzen Körper bebend, einige Schritte in das Zimmer hinein und stand nun da in ihrem Frühlingsgewand, mit ihrem schimmernden Haar und all ihrer knospenhaften Lieblichkeit wie eine Lichtgestalt von oben vor dem erschrocken aufspringenden Giovanni.

Einen Augenblick lang starrte er sie an. Dann streich er mit der Hand langsam über Stirn und Augen, ließ sie dort ruhen, als ob er geblendet sei, und stieß sich hervor, wie in Qual: „Was wollen Sie hier?“

Lotti antwortete nicht, aber sie trat näher, nahm mit klopfenden Pulsen, scheinbar unabsichtlich, den Revolver vom Tisch und betrachtete ihn aufmerksam.

„Lassen Sie, das ist kein Spielzeug“, fuhr er sie an.

„O, ich weiß, ich weiß!“ Ihr Ton klang traurig, ernst. Ihre Kinderaugen sahen mit einem solchen verständnisvollen

gen Ausdruck zu ihm auf, daß er seinen Zorn über ihr Eindringen hier vollständig vergaß und nun erschrocken fragte: „Wie, Sie wissen —?“

Sie lenkte das blonde Köpfchen wie unter einer Last.

„Daß man durch ein Meer von Widerwärtigkeiten, die uns mit jedem Tage immer wieder auf neue entgegneten, ängstigen und verlegen, schließlich trank und mutlos werden kann; o ja, das weiß ich, Herr Anheim“, sagte sie mit leicht bebender Stimme. Mit erhobenem Kopfe, ihn voll dabei ansehend, fuhr sie dann aber fort: „Sind wir aber erst soweit, dann verlieren wir auch die Lust am Leben, nach und nach schwindet sogar die Ehrfurcht vor diesem Gnaden-geschent Gottes. Wir möchten es am liebsten von uns werfen, ja, so freventlich möchten wir handeln. O, ich kenne diese ansehnlichen, so unendlich traurigen Stimmungen. Ich kenne und begreife sie.“ Und während sie mit der einen Hand den Revolver hielt, erfaßte die andere die schlaff herabhängende Rechte Giovanni's. „Das dürfen wir aber nicht, die Ehrfurcht vor dem Leben dürfen wir nie verlieren. Sehen Sie hier,“ sie hob die Waffe, setzte sie an ihre Schläfe, „ein leichter Druck, einige Minuten, vielleicht einige Sekunden der Qual, und — es ist vorüber.“

Er war ihren Bewegungen genau gefolgt; in seine Augen trat dabei ein Schimmer unterdrückter Angst. Lotti bemerkte es, lächelte kaum merkbar und ließ den Revolver sinken.

„Fürchten Sie nichts, ich mag mich nicht aus dem Leben fortstellen; ich bin zwar nur ein Mädchen, ein armes Mädchen! Wissen Sie, was das heißt? Nein, das können Sie nicht wissen! Ich wollte es auch nicht, bis vor einem Jahre.“ Um ihren Mund zuckte es schmerzvoll, doch sie fuhr fort: „Seitdem, nun seitdem geht es mir wie Tausenden. Wie Tausende laß ich mich vom Schicksal durch die Treitmühle des Berufs zerren, ertrage ruhig die dabei empfangenen kleinen Verletzungen und danke dem Himmel, wenn er mich vor schwereren bewahrt. Und dann, man hat doch liebe Pflichten, ich habe eine Mutter —“

Sie stockte, erschrocken die Lippen aufeinander pressend, doch es war zu spät.



## Die englische Flotte vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 11. Jan. abends. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront eröffnete ein feindliches Kriegsschiff in der Nacht zum 10. Januar von Imbros das Feuer gegen Sedd-ül-Bahr, Tekke Burun und Nissarlik, das mit Pausen bis zum Morgen dauerte. Am 10. Januar beschossen einige Zerstörer und ein Kreuzer in Zwischenräumen Sedd-ül-Bahr, wurden aber durch das Feuer unserer Batterien gezwungen, sich zu entfernen.

### Der Untergang des „King Edward“.

London, 12. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Daily News“ meldet über den Untergang des Schlachtschiffes „King Edward“: Es ist um 11 Uhr 45 Minuten vormittags auf eine Mine gestoßen und sank um 7 Uhr 45 Minuten abends. Die drahtlosen Meldungen riefen einige Zerstörer herbei, die das Schiff ins Schlepptau nahmen. Nachmittags wurde das Wetter schlecht und die Trossen rissen. Die Mannschaft rettete sich in Boote und auf die Zerstörer.

## Berühmte Heerstraßen.

Wie sehr die Schlagfertigkeit einer Armee in erster Linie von dem Vorhandensein guter Straßen abhängt, war schon im Altertum bekannt. Wir finden bereits damals Heerstraßen, die oft mit großer Kunst hergestellt wurden. Vor allem waren es die großen Feldzüge des Cyrus, des Gründers des altpersischen Reiches, sowie Alexanders des Großen, infolge deren zahlreich großartig angelegte Heerstraßen entstanden. Cyrus, der im 6. Jahrhundert vor Christi lebte, begründete sogar einen eigenen Truppenteil, der sich ausschließlich mit der Herstellung von Heerstraßen zu beschäftigen hatte. Auch Alexander der Große hatte eine derartige Truppe, die etwa unseren heutigen Eisenbahnregimentern entsprechen würde und die aus Thrakern bestand. Die Heerstraßen des Cyrus und Alexanders des Großen zogen sich durch weite Teile Asiens hindurch; ob bei ihnen Kunstbauten zur Anwendung kamen, ist nicht bekannt. Dagegen berichtet die Geschichte von der berühmten assyrischen Königin Semiramis, daß sie beim Bau einer Heerstraße mit großen Kosten einen Weg durch den Felsen bauen ließ — es wäre dies also die erste Bearbeitung von Felsen, die auf dem Gebiete des Baues von Kriegstraßen bekannt ist. Man hat Reste alter babylonischer und assyrischer Straßen gefunden, die mit hartgebrannten Steinen, also mit einer Art von Klinkern, gepflastert waren. Daraus geht hervor, daß man damals schon eine besondere Straßendecke verwendete, die den Truppen das Marschieren erleichterte und die auch dann einen guten Zustand der Straße gewährleistete, wenn man mit schweren Lasten, also mit Kriegswagen, Proviant ufm. darauf fuhr. Aus ägyptischer Zeit ist eine Heerstraße des Königs Ramses II. bekannt, von der gleichfalls heute noch Spuren vorhanden sind. Sie wurde zum Zwecke der Eroberung Syriens angelegt und zieht sich hart an der Meeresküste, an der Mündung des Nahr-el Kelb über Felsen dahin, so daß auch hier Sprengungen vorgenommen sein dürften. Welche Bedeutung dieser Straße zukommt, mag man daraus ersehen, daß später von den Römern an derselben Felsendecke, nur etwas tiefer, gleichfalls eine Heerstraße angelegt wurde, die nach Syrien führte. Ueberhaupt waren es vor allem die Römer, die die Kunst des Baues von Heerstraßen zu höchster Vollkommenheit ausbildeten. Die älteste der altrömischen Heerstraßen ist die Via Appia, die Ap-pius Claudius im Jahre 312 v. Chr. anlegte und die von den alten Dichtern „die Königin der Straßen“ genannt wurde. Sie führte von Rom in gerader Linie nach Brindisi und stellte die direkteste Verbindung zur Ueberfahrt nach Griechenland und Kleinasien her. Diese Straße ist heute noch erhalten. An vielen ihrer Stellen ist sogar noch das alte Pflaster zu sehen, das aus kleinen Steinen oder viereckigen Lavaplaten besteht. Die Straße besitzt auf beiden Seiten Randsteine, die die Fahrstraße von den daneben befindlichen Fußgängerstraßen trennen. Einzelne dieser Randsteine sind erhöht, um den Reitern des römischen Heeres das Aufsteigen zu erleichtern. Zu beiden Seiten der Straße ziehen sich die heute zum Teil verfallenen Grabdenkmäler der vornehmen Römer hin: Wie alle römischen Heerstraßen, so ist auch die Via Appia mit Meilensteinen versehen, die die Entfernung von Rom aus angeben. Ähnliche Straßen führen von Rom aus in alle Teile der Welt, in Italien allein soll die Länge der römischen Heerstraßen nicht weniger als 6654 Kilometer betragen haben. Alle diese Heerstraßen waren in gleicher Weise ausgestaltet. Sie waren gepflastert, mit Meilensteinen und vor allem auch mit Unterkunftshäusern versehen. Kühne Straßenbauten der Römer führten auch über die Alpen hinweg und ermöglichten dadurch Eroberungen, die sich bis nach Großbritannien ausdehnten. Unter den Alpenstraßen sind die heute noch erhaltenen über den Julier und Septimer die berühmtesten. Auf der Höhe des Julierpasses stehen jetzt noch die beiden römischen Meilensteine, die damals von den Römern aufgestellt wurden. Das gesamte Netz der römischen Heerstraßen, das sich weit nach Asien und Britannien hinein erstreckte, belief sich auf weit über 75 000 Kilometer. Die längste Straße, die vom Viktenweil bis zum Wendekreis des Krebses bei Hierafnamino führte, betrug über 7500 Kilometer. Alle Straßen waren nach strategischen Gesichtspunkten angelegt. Man suchte sie möglichst so zu führen, daß sie sich in der Höhe dahinzogen, so daß sie die Umgegend beherrschten. In Gebirgsgegenden beträgt die Steigung der römischen Heerstraßen im allgemeinen 10 vom Hundert. Wenn auch

Hannibal keine eigentlichen Heerstraßen anlegte, so verstand er es doch bei seinem berühmten Uebergang über die Alpen im Jahre 812 v. Chr., einen Weg für das Heer zu finden. Livius berichtet uns, daß er dabei sogar Felsprengungen vornahm. Im Mittelalter baute man keine eigentlichen Heerstraßen, deren Ausbau erst wieder in der Mitte des 18. Jahrhunderts, und zwar von Frankreich aus begann. Damals wurde in Paris eine den Heeresverwaltungen unterstellte Schule für Straßen- und Brückenbau gegründet, in der besondere Straßenbauingenieure ausgebildet wurden. Diese Schule erfreute sich später großer Förderung durch Napoleon I., der die aus ihr hervorgegangenen Straßenbauingenieure vor gewaltige Aufgaben stellte. Freilich hatte auch Friedrich der Große schon einzelne Heeresstraßen, wie zum Beispiel von Berlin nach Sachsen, nach Frankfurt a. O. und darüber hinaus gebaut. Von den durch Napoleon I. angelegten Heerstraßen erlangten insbesondere die über den Mont Cenis und den Simplon hohe Berühmtheit und spielten auch in seinen Kriegen eine bedeutende Rolle. Damit war das Zeitalter der über das Hochgebirge führenden Heerstraßen eingeleitet, von denen die neue Gotthardstraße in den Jahren 1820 bis 1824 ausgebaut wurde, nachdem schon vorher, im Jahre 1799, Kämpfe an dem über den St. Gotthard führenden Saumpfad zwischen Franzosen und Russen stattgefunden hatten. Als weitere berühmte Gebirgsheerstraße folgte — gleichfalls im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts — die in den jetzigen Kämpfen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn so viel umstrittene Straße über das Stiffler Joch, die in zahlreichen Höhen bis auf eine Höhe von über 2700 Meter hinaufführt. Des weiteren entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts die berühmteste Heerstraße Rußlands die Grusinische Heerstraße, die, mit hervorragenden Kunstbauten versehen, den Kaukasus in einer Höhe von 2431 Metern überschreitet. Seit im Zeitalter des Automobils, werden auch an die Heerstraßen neue Anforderungen gestellt, sie müssen vor allem größere Beanspruchung aushalten. Die erste derartige, eigens für den Automobilverkehr bestimmte Straße ist die im Grunewald bei Berlin in Form der sogenannten Automobilstraße im Entstehen begriffen.

## Lokale Nachrichten.

**Holzversteigerung.** Die gestrige erste Holzversteigerung in unserem Gemeindewalde erbrachte gute Steigerpreise. Die Versteigerung ist auch bereits genehmigt, und kann das Holz schon abgefahren werden.

**Ordentliche Generalversammlung.** Kommanden Sonntag mittags 1 Uhr findet im Lokale „zur Waldblust“ die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Aerztlichen Vereins (Vereinsarzt Sanitätsrat Dr. Kraß) statt. Die Einladung mit Tagesordnung befindet sich im Anzeigenteil.

**Beschäftigung von Kriegsgefangenen.** Die Handelskammer Wiesbaden ersucht die bezirksangehörigen Firmen, die Kriegsgefangene zurzeit beschäftigen oder beschäftigen wollen, ihren Bedarf an Kriegsgefangenen mit möglichst genauer Zahlenangabe unverzüglich der Geschäftsstelle aufzugeben.

**Die Wohlfahrtsgranate** ist ein kleines Nagelbrennmal, das aus Holz gearbeitet, durch das Wiesbadener Rote Kreuz in diesen Tagen auf den Tischen der dortigen Gasthöfe aufgestellt sind und für 10 Pfennig für den Nagel von den Gästen zum Besten der Krieger im Felde und der Verwundeten benagelt werden soll. Die erste vollbenagelte Granate erhält der Wirt als Andenken, die folgenden werden zu 5 Mark das Stück verkauft.

**Gewarn!** sei vor einem Tüchreisenden, der es ausgezeichnet versteht, durch lamentable Schilderungen seiner Notlage Leute zu „Gelegenheitskäufen“ zu verleiten. Was er mit vielem Wortschwall als „echt englische Stoffe“ anpreist, erweist sich hinterher als wahrer Schund, der trotz des anscheinend billigen Preises dreimal zu teuer bezahlt ist. Man weise dem Kerl einfach die Türe.

**Schwurgericht Wiesbaden.** Der Eisenbahn-Untersassistent Klumb von der Staatsbahnstation im Walde, hatte während des Stationsdienstes sich in 50 Fällen Unterschlagungen zuschulden kommen lassen, er erhob auf Blankofahrkarten höhere Beträge, als er an die Kasse abführte. Not hat ihn dazu verleitet. Er ist Vater dreier Kinder und bezog 1980 Mark Jahresgehalt. Er bekommt milde Umstände zugebilligt und erhält 6 Monate Gefängnis.

**Ein Geschäft polizeilich geschlossen.** Der Frankfurter Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Dem Gärtner und Gemüsehändler H. Seum zu Frankfurt-Oberrad, Offenbacherlandstraße 293, wird hierdurch der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermitteln aller Art, sowie rohen Naturerzeugnissen und Heiz- und Leuchtstoffen, sowie jegliche mittelbare und unmittelbare Beteiligung an einem solchen Handel wegen Unzuverlässigkeit in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb untersagt, weil Seum in mehreren Fällen die Höchstpreise überschritten und unter nichtigen Vorwänden den Verkauf seiner Ware verweigert hat.

**Kriegsbeihilfen.** Beim Kriegsministerium in Berlin gehen unausgesetzt Gesuche und Beschwerden über Familien-Unterstützungen, Miet- und Wochenbeihilfen, auch Aufwandsentschädigungen für soldatenreiche Familien ein. Mit der Gewährung von Unterstützungen dieser Art hat das Kriegsministerium nichts zu tun. Die Anträge erleiden durch ihre Weitergabe an die zu-

ständig Stelle nur Verzögerungen, womit den Antragstellern sicherlich nicht gedient ist. Gesuche von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften um Gewährung von Unterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 sind ebenso wie Gesuche um Mietbeihilfen an die Lieferungsverbände (Landrat oder Magistrat) zu richten. Ansprüche auf Aufwandsentschädigungen für soldatenreiche Familien sind bei der Gemeindebehörde des Ortes anzumelden, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Gesuche um Wochenbeihilfen wolle man an die Krankenkassen oder, falls Mitgliedschaft nicht besteht, an die Lieferungsverbände richten. Beschwerden sind dem Regierungspräsidenten oder, wenn sie sich gegen ihn selbst richten, dem Minister des Innern einzureichen.

**Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime.** Die Gesellschaft, die im vergangenen Jahre auch die Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer in Angriff genommen hat, ist hierbei in dankenswerter Weise von der deutschen Industrie und Kaufmannschaft und von zahlreichen Privatpersonen unterstützt worden. Neuerdings wurden der Gesellschaft nachstehende Zuwendungen gewährt: Direktor Aron Hirsch, in gleicher Firma, Berlin 20 000 Mark, Hermann Albert Bumke, G. m. b. H., Berlin 5000 Mark, Gustav Cordts, Berlin 3000 Mark, Karl Berg, Eveking 3000 Mark, D. Stempel, A.-G., Frankfurt a. M., 6000 Mk., Voigt & Haefner, Akt.-Ges., Frankfurt a. M. 3000 Mark, Funcke & Hueck, Hagen, weitere 10 000 Mark, Joh. Casp. Post Söhne, Hagen, weitere 5000 Mark, Kommerzienrat Gustav Tesche, Hagen 5000 Mark, Hannoverische Keks-Fabrik H. Bahlken, Hannover, weitere 10 000 Mark, L. Manes, Mainz 3000 Mark, Metallwerke Reheim, A.-G., Reheim 11 000 Mark Kommerzienrat Hanewacker, i. Fa. G. A. Hanewacker, Nordhausen 5000 Mark, Fritz Kneiff, i. Fa. C. A. Kneiff, Nordhausen 5000 Mark, Rhein.-Westf. Kupferwerke, A.-G., Olpe 5000 Mark, Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen 5000 Mark, Rentner Heinrich Montandon Wiesbaden, weitere 3000 Mark, Carl F. Autenrieth & Co., Frankfurt a. M. 1000 Mark, Gottlob Beilharz, i. Fa. M. Schneider, Frankfurt a. M. 1000 Mark, Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H., Wiesbaden 2000 Mark.

**Brate ohne Fett.** Ohne Fett zu braten ist jetzt, wo mit Fetten gespart werden muß, für die Hausfrau von größter Bedeutung. Dazu gehört ein Gasbratofen, oder zum mindesten eine Brathaube, die über den Gaskocher gestülpt werden kann. Gas ist deshalb erforderlich, weil sich bei ihm die Temperatur, die übrigens beim Braten ohne Fett nur verhältnismäßig niedrig sein braucht, leicht und mühelos regulieren läßt, beim Kohlenbratofen dagegen nicht in dem Maße, wie dies zur richtigen Durchführung des Verfahrens notwendig ist. In den Gasbratofen wird eine Schale mit Wasser gestellt; dies verdampft und die entstehende feuchte Luft läßt ein Brätlichwerden des bei dem Verfahren zur Anwendung kommenden Papiers nicht zu. Das herzustellende Gericht sei es nun Fleisch, Geflügel, Fisch oder Gemüse, wird, nachdem es abgewaschen und nur ganz schwach gesalzen ist, in eine Papiertüte, die mit Reismehl verklebt ist, gebracht und diese Tüte dann durch mehrfachen Kniffen verschlossen. Die Tüte wird nun, die Klebestreifen nach oben, auf einen Teller gelegt und das Ganze in den Bratofen gehoben. Ob das Gericht gar ist, läßt sich, ohne die Tüte öffnen zu müssen, leicht durch Befühlen mit einem Löffel oder einem flachen Messer feststellen. An Stelle der Tüte kann man auch gewöhnliches Pergamentpapier nehmen; man muß nur darauf achten, das Einwickeln sorgfältig so vorzunehmen, daß der Inhalt vollständig von der umgebenden Luft abgegeschlossen ist. Der Vorteil dieses Bratens ohne Fett ist, daß der aus dem Fleisch usw. ausfließende Saft vollständig in der Tüte erhalten bleibt, wodurch ein größerer Wohlgeschmack der Speisen erzielt wird. Dieser eigene Fleischsaft ersetzt vollständig den sonst üblichen Beizsaft. Ein weiterer Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, daß ein Gewichtsverlust nicht stattfindet. Was am Fleisch selbst am Gewicht verloren geht, findet sich im Saft wieder. Ein Andrennen der Speisen ist zudem vollständig ausgeschlossen. Alles in allem ist dieses Verfahren sparsam und zudem jeder Zeit leicht anwendbar, da der Gasbratofen sofort in Betrieb zu nehmen ist und nicht, wie der Kohlenbratofen, längere Anheizung erfordert.

**Die neuen Balkan Schnellzüge.** Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung sind die Vorbereitungen für den Orientverkehr auf der Strecke Berlin—Wien—Konstantinopel nahezu abgeschlossen. Der Zugverkehr wird voraussichtlich Mitte Januar aufgenommen werden; die Fahrtdauer von Wien nach Konstantinopel beträgt rund 48 Stunden.

**Zu der Bekanntmachung betreffend Bestands-erhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen (W. M. 58/9. 15. R. R. A.)** ist ein Nachtrag erschienen, dessen Anordnungen am 31. Dezember 1915 in Kraft traten. Durch diesen Nachtrag wird der § 3 der vorgenannten Bekanntmachung dahin erweitert, daß allmonatlich meldepflichtig sind auch sämtliche Vorräte folgender tierischer Spinnstoffe: 1. Mohair, 2. Kameelhaare, 3. Alpaka, 4. Kaschmir, 5. Zickelhaare, 6. Ziegenhaare, 7. Kälberhaare, 8. Rinderhaare, 9. Fohlenhaare, 10. Pferdehaare mit Ausnahme von Schweif- und Mähnenhaaren und die aus den Stoffen zu 1—4 hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarne. Meldepflichtig sind jedoch nur Vorräte einer jeden Gruppe, die mindestens 100 Kilogramm betragen. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.



Die Codeseckelung bei Kriegsvorfällen wird, wenn sie nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches erfolgen soll, den Justizbehörden noch lange nach Friedensschluß zu schaffen machen. Geheimrat Dr. Löffel weist in der „Jur. Ztg.“ auf die Notwendigkeit einer Gesetzesänderung hin. Die Anzahl der Vermögenden sei in diesem Kriege ungemein groß; so lange die Codeseckelung nicht stattfinden könne, müßten die Vermögenden nottunlich als fort-lebend behandelt werden, was zu ungeheueren Schwierigkeiten auf allen Rechtsgebieten führen würde; u. a. müßten die Vermögenden als Steuerträger angesehen, müßten Abwesenheits-pflichter befreit werden usw. Drei Jahre nach dem Friedens-schluß begänne dann der Massenandrang von Codeseckel-lungen, eine Fülle von Arbeiten, die die Amtsgerichte schwer-lich bewältigen könnten (von den Kosten abgesehen). Die Zeitungen wür-en sich mit Tausenden nutz- und zwecklosen Aufgeböten füllen. Und wenn der erste Andrang nachgelassen hätte, würden immer noch viele Jahre hindurch Anträge nachkommen, da die Erfahrung lehrt, daß solche Anträge meist nur unter dem Druck irgend eines praktischen Bedürf-nisses gestellt zu werden pflegen. Der Verfasser schlägt daher vor, „Codeseckelungsbehörden“ einzusetzen, die, den Kriegsministerien angegliedert und mit richterlichen Befug-nissen ausgestattet unter Zuhilfenahme der Zentralnachweise-stellen (die nach Kriegsschluß fortbestehen müßten) festzu-stellen hätten, welche Vermögenden als tot und an welchen Zeitpunkten sie als gestorben zu gelten haben. Die wider-sinnige „Lebensvermutung“ des § 19 BGB. sei außer Kraft zu setzen. Der große Vorteil des Verfahrens liege darin, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit hinsichtlich der meisten Vermögenden eine klare Rechtslage geschaffen würde.

Das Schumanntheater in Lisse. Die Direktion des Schumanntheaters wurde vom Gouverneur in Lisse ein-geladen, in dem dortigen neubauten Stadttheater während des Monats Februar Operettengastspiele zu veranstalten. Direktor Seeth hat die Einladung an-genommen.

Erhöhung der Flaschenpreise. Wie der Fachzeit-schrift „Der bayerische Gastwirt“ mitgeteilt wird, be-schloß der Verband Deutscher Flaschenfabrikanten eine sofort in Kraft tretende Erhöhung der Preise für Fla-schen-Erzeugnisse um 1 bis 1.50 Mark für 100 Stück. Der Preisaufschlag wird begründet mit dem Hinweis auf die wesentlich gestiegenen allgemeinen Betriebskosten, mit der Verteuerung der Arbeitslöhne und den erhöh-ten Rohstoffpreisen.

Mißbräuche mit der Brotkarte. Die Regelung un-serer Brotversorgung hat bei vielen den Glauben erregt, daß es mit unserem Vorrat an Brot und Mehl über-haupt keine Not mehr habe. Infolgedessen tritt die Neigung, größere Mengen Brot zu verkaufen, wieder stärker hervor. Das zeigt sich besonders an der großen Zahl von Zusatzbrotkarten, die auch für größere Kinder gefordert werden. So begreiflich es erscheint, daß ein

physisch schwer arbeitender Mann größeren Brotkonsum benötigt, so wenig verständlich bleibt es, daß Kinder, selbst im Alter von 12 bis 16 Jahren, mit einer Brot-karte nicht auskommen können. Das zeugt dafür, daß in vielen Haushaltungen das Brot zum Hauptnahrungs-mittel für die Kinder geworden ist, daß die Kinder nicht ausreichend mit Gemüse, Kartoffeln und Obst be-köstigt werden. Da gegenüber diesen drei Nahrungs-mitteln die Ernährung mit Brot sogar die teuere ist, so ist für den starken Brotverbrauch in solchen Fa-milien nicht Rücksicht auf die Kosten, sondern allein die Bequemlichkeit entscheidend. Das ist aber ein Miß-brauch der Brotkarte und ein Unrecht gegen die All-gemeinheit, die bei einer möglicherweise notwendig wer-denden Herabsetzung der wöchentlichen Mengen mit lei-det. Ein zweiter, geradezu zum Unfug gewordener Miß-brauch der Brotkarte hat sich ebenfalls eingebürgert. Nicht zur Verwendung kommende Brotkartenabschnitte werden nicht zurückgegeben, sondern den Bäckermeistern behändigt, die dadurch in den Besitz größerer Mehl-mengen kommen und ihre Kundschaft für die hinge-gebenen Abschnitte auf andere Weise entschädigen. Die-ser Mißbrauch verdient die schärfste Verurteilung. Er macht die Brotkarteneinteilung und Brotversorgung über-haupt illusorisch. Ihm müßte unter allen Umständen gesteuert werden. Diese Mißbräuche entspringen wohl hauptsächlich einer irrtümlichen Auffassung über unsere Brotversorgung. Sie werden zur Abstellung kommen, wenn sich die Bevölkerung vor Augen hält, daß auch unsere Brotversorgung Schwankungen unterliegt, die am wenigsten bei sparsamer Verwendung von Brot zur nach-teiligen Geltung kommen.

Der Holzreichtum Polens. Im deutschen Holzhän-del spielt der russische, namentlich der polnische Wald eine ziemlich bedeutende Rolle. So hatte im letzten Jahre vor Ausbruch des Krieges unsere Holzeinfuhr aus Rußland einen Gesamtwert von 150 Millionen Mark. Welcher große Wert allein in den Wäldern des von uns und unseren Verbündeten besetzten polnischen Gebietes steckt, ergibt sich aus der Tatsache, daß der russische Staat aus den ihm gehörigen Forsten in Polen eine jährliche Einnahme von über 14 Millionen Mark gezogen hat. Die gesamte Waldfläche Polens betrug etwa anderthalb Millionen Hektar, darunter rund 670 000 Hektar in fiskalischem Besitz.

#### Förderung der Kleintierzucht nach dem Kriege.

Unserer Kleintierzucht wird oft nicht die Bedeu-tung beigelegt, die ihrem wirtschaftlichen Werte ent-spricht. Erst der Krieg hat uns wieder erkennen lassen, wie günstig sie die Fett- und Fleischproduktion beein-flussen und geeignet sein kann, uns unabhängig vom

Auslande zu machen. Daß die Kleintierzucht auch vom Kriege schwer betroffen ist, braucht nicht näher erörtert zu werden. Mit allen möglichen Mitteln dahin zu wir-ken, ihr wieder aufzuhelfen, wird auch eine Aufgabe sein, die nach einem siegreichen Ende des Krieges in Angriff genommen werden muß. Ein geeigneter Weg dazu wird in einem landwirtschaftlichen Fachorgan an-gegeben. Es wird darin empfohlen, bei der Ansiedlung von Kriegsbeschädigten den Heimstätten Tiere zur Auf-zucht zur Verfügung zu stellen. In erster Linie kommen hierfür Kaninchen in Frage, weil sie mit der gering-sten Arbeitsaufwendung, dem billigsten Futter, dem be-scheidensten Raum die größten Erfolge vereinen. Steht dem Kriegsbeschädigten ein größerer freier Raum zur Verfügung, so ist auch die Hühnerzucht empfehlens-wert, aber auch anderes Geflügel, ferner Ziegen und Schafe sind für diesen Zweck sehr geeignet.

Die Tiere müßten den Kriegsbeschädigten von staatlich oder behördlich unterstützten Großzuchtanstalten, die von gewiegten und auch kaufmännisch veranlagten Fachleuten geleitet werden und gleichzeitig auch eine Futterabgabestelle enthalten müßten, zu angemessenen Preisen, wenn nicht auf Kredit oder gratis, zur Ver-fügung gestellt und von den Zuchtanstalten auch weiter abgenommen werden, wenn die Kriegsbeschädigten die Kleinzucht weiter zu betreiben nicht in der Lage sind.

#### Kirchliche Anzeigen.

##### Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 3. Exequienamt für Joseph Kaiser, dann 3. Exequien-amt für Friedrich Nicolai.

Samstag: 7 1/2 Uhr: Gese. Jahramt für Peter Anton Gräfer und dessen Ehefrau A. M. geb. Merkel, im St. Josephshaus: Gese. Jahramt für Katharina Raab geb. Franz, deren Ehemann Johann Raab und Sohn Theodor. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Freitag abends 6 Uhr: Vitanadacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger.

##### Das kath. Pfarramt

##### Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 13. Januar, abends 8 Uhr: Kriegsbet-runde.

##### Das evang. Pfarramt.

##### Vereinskalender.

Gesangsverein Concordia. Sonntag, nachm. 5 Uhr Ver-sammlung im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Gesangsverein Sängerlust. Sonntag nachmittag 5 Uhr gemeinschaftliche Vorstand- und Kriegsausschuß-Sitzung.

Turnverein. Jeden Mittwoch abend Turnstunde. — Sams-tag, den 15. Januar abends 9 Uhr Versammlung.

Turn- und Fechtsport. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

## Aerztlicher Verein Schwanheim

(Vereinsarzt: Sanitätsrat Dr. Krah.)

### Einladung

zur

### ordentlichen Generalversammlung

am Sonntag, den 16. Januar 1916 Mittags 1 Uhr im Lokale des Herrn Jakob Wachendörfer (zur Waldlust).

#### Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls.
2. Rechnungsbericht.
3. Revisionsbericht.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Neuwahl der Revisoren.
7. Antrag des Vorstandes.
8. Wünsche und Anträge.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten

Der Vorstand.

## Eine Gans

entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Taunusstrasse 12.

## Bekanntmachung.

Die Beiträge der Ortskrankenkasse sind sofort an den Unterzeichneten zu entrichten bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung.

Schwanheim a. M., 13. Jan. 1916.

Der Mandant: Staab.

Mansarde zu vermieten.

21 Bahnstraße 19

Schöne 2 Zimmerwohnung so-fort zu vermieten. Hauptstraße 43 728 (Georg Mittel).

Kleine 2 Zimmerwohnung mit elektr. Licht zu vermieten.

3 Hauptstraße 19

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten

1 Zahnstraße 3.

3 Zimmerwohnung zu vermieten.

835 Waldstraße 26

## Als eisernen Bestand

zur Kräfteaufrechterhaltung bei Erschlaff-ung, Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten



Kaiser's  
Magen-  
Pfeffermünz-  
Caramellen.

Millionen wurden in's Feld gefandt.

Seit 25 Jahren bestbewährt gegen Appetitmangel, Magenweh, schlechten verdorbenen Magen, Darmstörungen, Hebelstein, Kopfweh.

Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben bei:

J. A. Peter, Neugasse, Ecke Querstraße.

Consumhaus Geschw. Düwel.

Franz Jos. Henrich, Hauptstraße 10.

Anton Safran, Neustadtstraße 3.

Schwanheim a. M.



Wo?

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstraße 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren.

Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit abgetrl. Vorplatz zu vermieten. Näh. Exped. 26

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. 893 Näheres Hauptstr. 35.

## Wirklich grosse Vorteile

bietet

## Jourdan's Schuhwarenhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

Damenstiefel in modernen Formen von Mk. 8.50 an  
Herrenstiefel 10.50 an  
Damen-Lederhausschuhe, warm Futter, Fleck 2.50  
Damen-Filzschuhe von Mk. 1.20 an  
Kamelschuhe u. Stiefel in allen Ausführungen u. Preislagen.  
Warme, gefütterte Stiefel u. Schuhe sehr preiswert.

Werktagstiefel u. Schuhe, Holzschuhe, Schaftstiefel, wasserdichte Jagdstiefel u. Gummischuhe

: in grösster Auswahl :